



Simon Röttsch und der Heimatverein Oberasbach setzen mit dem Hainberg den Schlusspunkt unter die landkreisweite NS-Ausstellungsreihe „Mitgemacht?“.

Der Hainberg in Nazi-Hand

MITGEMACHT? Der Heimatverein Oberasbach zeigt das heutige Naturschutzgebiet in seiner Ausstellung in der NS-Zeit.

VON HARALD EHM

OBERASBACH - Ein Schulausflug auf den Hainberg: Das ist heutzutage nichts Ungewöhnliches, schließlich handelt es sich um ein Naturschutzgebiet, eine Exkursion bietet sich an. Aber zwischen 1933 und 1945, was sollten Kinder da auf einem Truppenübungsplatz?

Das ist nur eine Facette, die der Heimatverein Oberasbach in seiner Ausstellung beleuchtet. Und die Antwort darauf ist absolut simpel. Es ging – natürlich – um die Infiltration der jungen Menschen mit der Nazi-propaganda, die Demonstration der neuen Wehrhaftigkeit, die Begeisterung für Waffen – und letztlich die Vorbereitung auf den Krieg.

Zu sehen gab es am Hainberg, seit 1898 in der Hand des Militärs, in der NS-Zeit jede Menge: Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG, besser bekannt als MAN, testete hier die Prototypen ihrer neuen Panzer. Helmut Mahr, der verstorbene frühere Kreisheimatpfleger, war als Schüler selbst mit seiner Klasse auf einem sogenannten „Unterrichtsgang“ hier und erinnert sich, dass es zum üblichen Prozedere gehörte, dass die Fahrer ihre Panzer bei den Schülerinnen und Schülern stoppten – „und uns die Möglichkeit gaben, draufzuklopfen, damit wir uns überzeugen konnten, dass sie nun nicht mehr aus Sperrholz waren“.

Motorräder im Sand

Noch während der Weimarer Republik hatten die Soldaten mit derartigen, von Motorrädern gezogenen Attrappen geübt, da der Versailler Vertrag den Deutschen keine schweren Waffen erlaubte. Motorräder wühlten sich ebenfalls durch die Sandberge des Hainbergs, denn auch die Nürnberger Firma Zündapp probierte dort ihre Maschinen aus.

Das spektakulärste Testobjekt war allerdings der „Goliath“: ein über Kabel ferngelenktes und mit Sprengstoff gefülltes Klein-Fahrzeug, das zur Bekämpfung feindlicher Panzer und Bunker gedacht war, später aber auch im Häuser- und Straßenkampf eingesetzt wurde.

Wer die Ausstellung besucht, kann sich in die Rolle der „Goliath“-Entwickler versetzen. Mit einem historischen „Feldstecher“, den der stellvertretende Heimatvereinsvorsitzende Simon Röttsch von seinem Großvater zur Verfügung gestellt bekam, kann man den „Goliath“ verfolgen, und zwar über eine Strecke von zehn Bildern. Die Fotos baumeln im Aus-



Die Firma Zündapp testete ihre Motorräder für die Wehrmacht.

stellungsraum, der HeimatBox in der Hauptstraße 1 in Unterasbach, von der Decke.

Der Hainberg ist da nur ein paar Schritte entfernt. Aber das war nicht der Grund, um ihn in der landkreisweiten Ausstellungsreihe näher zu beleuchten. „Hier finden sich viele Spuren der NS-Zeit. Der Hainberg ist ein Ort, an dem sich die Geschichte bündelt“, sagt Röttsch. Entsprechend vielseitig sind die einzelnen Mosaiksteine, die auf Plakaten und Texten im Ausstellungsraum erläutert werden.

Da ist etwa der „Industriestandort“: Ein Großteil der Grundstücke gehörte Kommerzienrat Max Eiermann, der mit seiner Firma in Neumühle Oberasbacher Bronze weltweit exportierte. Nur weil er seine Flä-

chen verkaufte, konnte im deutschen Kaiserreich an dieser Stelle ein „Exerzierplatz“ entstehen. Gelohnt wurde diese Tatsache den Söhnen des jüdischen Besitzers nicht: Ab 31. Mai 1934 befand sich der Betrieb „in Liquidation“, das heißt, er wurde arisiert. Nutznießer war der Fürther Konkurrent Carl Eckart, der die Firma 1938 übernahm.

Während des Ersten Weltkriegs, auch dies ein Aspekt, testete Siemens-Schuckert hier seine Flugzeuge. Bevor sie an die Front kamen, wurden die Jagdeinsitzer eingeflogen. Später, in der Nazidiktatur, hoben Hitlerjungen mit Segelfliegern ab. Schließlich brauchte es auch für den nächsten großen Krieg Piloten, Bordschützen und Navigatoren. Die damalige Flugbahn, sagt Röttsch, sei heute noch gut

zu erkennen, wenn man vom Friedhof in Unterasbach auf den Hainberg komme.

Als Propagandaort diente der Truppenübungsplatz nicht nur beim Besuch von Schulklassen. Während der Reichsparteitage übte die SA hier vorher ihre Aufmärsche, etwa beim „Tag der SA“ im Jahr 1933. Dabei fielen einige der höheren Dienstgrade auf der Rothenburger Straße aus der Rolle: Sturzbetrunken wurden sie samt ihrer Dienstwagen in die Scheune des Bauernhofs der Familie Meyer befördert und ausgenüchtert.

Angst vor der Luftlandung

Und auch Kriegsschauplatz war der Hainberg. Zum Schutz der Eisenbahnstrecke, des Großkraftwerks Geyersdorf und von Nürnberg vor Fliegerangriffen stand hier die Flakbatterie Kreutles. Weil die Nazis fürchteten, alliierte Luftlandetruppen könnten auf dem Hainberg abgesetzt werden, um die „Stadt der Reichsparteitage“ anzugreifen, taten hier Fallschirmjäger Dienst. Auch Helmut Mahr grub noch Erdbunker – glücklicherweise umsonst: Denn den Hainberg übernahmen die US-Streitkräfte, ohne dass ein Schuss fiel.

INFO

Ausstellungseröffnung am Samstag, 23. Juli, um 15 Uhr (bis 11. September). Am Samstag, 30. Juli, gibt es ab 17 Uhr eine Führung über den Hainberg. Treffpunkt am Friedhof Unterasbach, Parkplatz Rednitzstraße. Im Netz: heimativerein@oberasbach.de



Die Entwickler des ferngelenkten Sprengpanzers „Goliath“ mit ihrer Mannschaft auf dem Hainberg.